

Mit Spaß zu einem nachhaltigen Spracherwerb! Teil 1

Marco Schulze

Reference data:

Schulze, Marco (2010) Mit Spaß zu einem nachhaltigen Spracherwerb!
Teil 1. In:

Reinelt, R. (ed.) (2010) *The new decade and (2nd) FL Teaching: The initial phase* Rudolf Reinelt Research Laboratory EU Matsuyama, Japan, p. 133 – 138.

Titel: „Mit Spaß zu einem nachhaltigen Spracherwerb!“ Teil 1

Zusammenfassung

Das Fundament für nachhaltiges Lernen ist unter anderem die enge Beziehung des Lehrstoffs mit der Lebenswirklichkeit, dem Alltag und den Interessen der Studierenden. Inwieweit wird dies auch bei den im Kommunikationsunterricht verwendeten Lehrmaterialien der japanischen Universitäten berücksichtigt? Der folgende Diskurs wirft Fragen auf, stellt Vermutungen an und versucht erste Lösungsangebote zu geben. Es soll der Einstieg sein, so hoffe ich, zu einem breit angelegten Meinungs-, Wissens- und Erfahrungsaustausch, an dessen Ende eine neue Generation von Lehrmaterialien für die japanischen Universitäten stehen wird.

Problembeschreibung

Im Folgenden möchte ich ein Thema zur Diskussion stellen, welches mich bereits seit längerem fachlich sehr interessiert. Mittels Veröffentlichungen meiner Thesen befinde ich mich bereits in einem sehr fruchtbaren Diskurs mit Kollegen. Es geht um das leidige Thema der Auswahl des geeigneten Lehrbuchs. Nun gibt es sowohl in Deutschland als auch in Japan unzählige Lehrwerke, die sich mit dem Unterrichten der deutschen Sprache beschäftigen. Obwohl diese pädagogisch und didaktisch oft ausgezeichnet ausgearbeitet sind, sind sie dennoch neben dem Umfang insbesondere von den behandelnden Themen und dem verwendeten Wortschatz meist nicht auf die Belange der Studenten hier in Japan ausgerichtet.

Meine Anforderung an ein Lehrbuch für den Kommunikationsunterricht ist, dass sich die Studenten mit ihren Lebensbedingungen und Interessen auf ansprechender Weise in den behandelten Themen wiederfinden.

Ist es aber im Moment nicht eher so, dass die Studenten nur selten oder nur zu kleinen Teilen zu den Unterrichtsthemen aus den Lehrbüchern eine direkte Verbindung zu ihrer momentanen Lebenssituation herstellen können? Dadurch wird jedoch, so meine ich, nachhaltiges Lernen erschwert, da der Student das Gelernte größtenteils nur in der Unterrichtssituation anwenden kann. Er lebt sozusagen in zwei Welten. Zum einen ist da die Unterrichtswelt, wo der Student nach seinen Leistungen bewertet wird, und zum Anderen ist da die Alltagswelt, wo der Student unter Umständen mit deutschsprachigen Ausländern kommunizieren muss. Für die Alltagswelt bekommt jedoch der Student nur Kommunikationsfragmente zur Verfügung gestellt, die ihn schnell frustrieren lassen, da ihm selbst für einfache Gespräche oftmals die Mittel fehlen und er durch Eigeninitiative neben dem Wortschatz, der im Unterricht abgefragt und getestet wird, sich noch zusätzlich unter großem Zeitaufwand umständlich den Alltagswortschatz erarbeiten und aneignen müsste. Wofür

jedoch, leicht verständlich, nur die wenigsten Studenten die Zeit oder die Motivation aufbringen können und wollen. Aber auch ein durchgehendes Lernen, um die Anforderungen der Unterrichtswelt zu erfüllen, ist dann meist nur durch regressive Mittel der Unterrichtsführung, wie z.B. durch permanente Hausaufgaben sowie durch ständig durchzuführende kleinere und größere Tests aufrechtzuerhalten. Ansonsten wird der normale Student der stoßweisen Lernmethode den Vorrang geben und nur kurz vor der Prüfung sein Lernpensum erhöhen. Da dies jedoch nichts mit Nachhaltigkeit zu tun hat, ist das langfristige Ergebnis meist schon vorherbestimmt. Und dieses Ergebnis heißt, dass das mühevoll angeeignete Wissen nicht selten bereits wenige Tage nach der Prüfung verloren geht.

Nun habe ich mich gefragt, warum das so ist. So habe mich also auf die Suche begeben und nachgefragt, welche Lehrwerke an den Universitäten verwendet werden. Da haben wir zum einen die universitätsinternen Lehrwerke. Aufgrund der Ermangelung einer ausreichenden Einsicht in jene Lehrmaterialien, kann ich leider hierzu nicht viel sagen und halte mich daher auch mit meinen Aussagen zurück. Dann gibt es die Lehrwerke aus Deutschland. Das Problem bei diesen Büchern ist, dass diese vorrangig für Studierende in Deutschland geschrieben wurden. Daher finden wir in den einführenden Worten dieser Lehrwerke oft folgende Aussage: „Dieses Lehrwerk eignet sich besonders für Lernende, die in einem deutschsprachigen Land leben oder leben möchten ...“

Aber selbst die japanischen Lehrwerke lassen die aktuelle Lebenssituation ihrer Studenten außer Acht. Sie versuchen oft, mit jugendgerechten und auch ansprechenden Geschichten die Studenten auf ihre Zeit als Austauschstudent vorzubereiten. Das bedeutet beide Varianten zielen letztendlich auf ein eventuell in der Zukunft eintretendes Ereignis und den damit verbundenen Lebenssituationen ab. Natürlich sind die in den Lehrbüchern enthaltenen Informationen interessant und das Lernen macht sicherlich auch Spaß, doch ein unmittelbares Anwenden des Gelernten ist meist nur bedingt möglich. Hier liegt aber, so glaube ich, der Hauptgedankenfehler. Ich bin der Meinung, dass es langfristig nicht von Vorteil ist, den Spracherwerb auf ein in die Zukunft gerichteten Sprachgebrauch auszurichten. Denn welcher junge Mensch kann sich ca. 1,5 bis 2 Jahre bei dem harten Ringen, um die Aneignung einer schwierigen Sprache, welche zweifelsfrei die Deutsche ist, von einer eventuell eintreffenden Traumwelt motivieren lassen - einer Welt, die wage in der Zukunft liegt, die jedoch nichts mit der momentan aktuellen Lebenssituation der Lernenden zu tun hat. Man muss jedoch die Studenten da abholen, wo sie auf uns warten. Wir müssen ihnen als Lehrer Kommunikationsmittel in die Hand geben, mit denen sie sich in ihrer unmittelbaren Lebenswirklichkeit wiederfinden können. Erst dann, so bin ich der Überzeugung, kann sich nachhaltiges Lernen durchsetzen. Es nützt also nichts, den Studenten die Möglichkeit zu geben, mit Deutschen zu kommunizieren, in dem man entsprechende Rahmenbedingungen, wie

Stammtische, Kaffeepausen, Internetforen und vieles weitere mehr schafft und sie dann aber in Bezug auf geeignete Kommunikationsmittel alleine lässt. Das führt nur zu Frustrationen und im schlimmsten Fall zur Aufgabe des Deutsch-Studiums.

Lösungsvorschläge sowie Hypothesen zum zu erwartenden Lernverhalten

Um das zu verhindern, wäre es vielleicht bedenkenswert, besonders im ersten Studienjahr z.B. die Lehrbuchthemen bzw. die Geschichten, die in den Lehrbüchern als Rahmenhandlung erzählt werden, an den Universitäten in Japan stattfinden zu lassen. Umso die Studenten auf eine Begegnung mit einem Austauschstudenten an ihrer Universität vorzubereiten und sie zu motivieren, auf diese neue Erfahrung offensiv zu reagieren oder diese gar zu suchen. Sind die Texte und Übungen und der damit verbundene Wortschatz an das Alltagsleben des Studenten orientiert, ist es für diese motivierender, Erlerntes allein oder mit Kommilitonen zu wiederholen und zu festigen.

Gibt man also den Studenten im Unterricht einen Lernwortschatz, der Wörter und Phrasen beinhaltet, deren japanisches Pendant dem Lernenden im täglichen Leben ständig begegnet, wird er sie, bei entsprechender Motivation auch anzuwenden versuchen.

Anfangs werden die Studenten nur vereinzelte deutsche Wörter in ihrem täglichen Sprachgebrauch bei der Kommunikation mit Deutschen aber auch und vor allem mit motivierten japanischen Kommilitonen der Deutschen Fakultät aufnehmen. Es werden einfache Sätze folgen. So könnte sich die Kommunikation dieser Kommilitonen allmählich so entwickeln, dass ganze Gesprächsteile auf Deutsch geführt werden. Doch selbst am Anfang, wenn es nur vereinzelte Wörter sind, die durch den ständigen Gebrauch verinnerlicht werden, so ist dies ein erster nachhaltiger Lernerfolg, der mit fortgesetzten Lernerfolgen, dann auch zum angestrebten Spracherwerb führen kann. Selbst Grammatik lässt sich nur dann nachhaltig erwerben, wenn auf einen ständig zur Verfügung stehenden Wortschatz zurückgegriffen werden kann. Das ist auch ein Grund, warum mühevoll gepaukte Grammatik für die meisten japanischen Studenten nur ein totes Gerüst bleibt und sie ohne eine vorgegebene Aufgabenstellung eines Lehrbuches, diese Grammatik kaum frei anwenden können. Doch mittels eines verinnerlichten Wortschatzes, der sich an die Lebenswirklichkeit der Studenten orientiert, werden sich die motivierten Studenten selbst der schweren deutschen Grammatik öffnen und sie frei anzuwenden versuchen.

Oftmals sind besonders die Studenten der ersten Semester so hoch motiviert, dass ein regulierendes und ideengebendes Eingreifen seitens der Dozenten nicht unbedingt notwendig

ist. Der Spaßfaktor beim täglichen Lernen nimmt mit jedem Lernerfolg zu. Und wie wir wissen, ist Spaß ein wichtiges Kriterium für erfolgreiches und nachhaltiges Lernen.

Ein Lehrwerk, das diesen Anforderungen entspricht, zu erstellen, bzw. ein vorhandenes Lehrwerk dahingehend anzupassen, wäre eine Herausforderung, die sich, so meine ich, lohnen würde. Doch wie sollte so ein Lehrwerk gestaltet sein? Neuartige oder gar revolutionäre Ideen sind hierbei nicht mehr von Nöten, da modernste didaktische und pädagogische Konzepte bereits in den meisten freiverkäuflichen Lehrbüchern eingearbeitet wurden. In erster Linie wird es die Aufgabe sein, eine entsprechende Auswahl von geeigneten Themen und deren Wortschatz vorzunehmen.

Da jedoch die Themen aufgrund des Lernalgorithmus meist nicht von Anfang an ausführlich und allumfassend in den Lehrbüchern behandelt werden können, jedoch die Interessen der Lernenden sich auch über die Grenzen des Lehrbuches erstrecken könnten, man diesen Lernwunsch aber auch fördern sollte, ist es meines Erachtens ratsam, neben dem Lehrbuch noch zusätzlich eine sogenannte Lernwortschatzsammlung zu erstellen. Hier soll der Student, möglichst in ansprechender Weise präsentiert, eine nach Themen geordnete Sammlung von Wörtern, Wortgruppen, Redewendungen und Phrasen erhalten, die die behandelten Themen ausführlich beschreiben. Der Wortschatz sollte zudem (z.B. farblich) nach semesterweiser Prüfungsrelevanz unterteilt und kenntlich gemacht werden. Dadurch erhält der Student die Möglichkeit, je nach Interesse sich auch über die Anforderungen des Sprachunterrichts hinaus mit einzelnen Themen intensiver auseinandersetzen zu können.

Mit der sogenannten Lernwortschatzsammlung erhält der Student von Anfang an die Möglichkeit sich einen Überblick über die Themenbereiche zu verschaffen, um zum einen seinen Lernerfolg einordnen, sowie den weiteren Lernweg abstecken zu können. Das heißt, mit der Lernwortschatzsammlung bekommt der Student eine Art Landkarte des Lehrstoffes für den Kommunikationsunterricht in die Hand, auf der er sich orientieren aber auch eine eigene Standpunktbestimmung vornehmen kann. Orientierung zu haben und die Möglichkeit sich in einem weitabgesteckten Terrain frei bewegen zu können, ist für die Lernmotivation eine wichtige psychologische Voraussetzung, die nicht zu unterschätzen ist.

Standortbestimmung und Erfolgskontrolle

Begleitend zur Erstellung und Anwendung eines geeigneten Lehrwerkes sollte erforscht

werden, mit welcher Motivation und mit welchen Erwartungen sich die Studenten für das Fach Deutsch entscheiden, wie sich diese Motivation und ihre Erwartungen in Bezug auf den Unterricht und die Lernbedingungen der Universität während der Studiendauer bis hin zum Abschluss des Studiums verändern, sowie welche Ursachen dafür entscheidend sind. Außerdem sollte der Frage nachgegangen werden, wo Motivation gehemmt wird und wie sie gefördert werden kann. Mit Hilfe der Forschungsergebnisse, wären dann Rückschlüsse auf eine für die Studenten effektive und auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Lehrbuch- und Unterrichtsgestaltung möglich, die den Lehrbetrieb zu beiderseitigen Nutzen verbessern helfen könnten.

Damit bin ich am Ende meines Vortrages angelangt. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf Ihre Fragen und hoffe auf eine fruchtbare und kontrovers geführte Debatte.

Vielen Dank!